

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 8

Artikel: Noch einmal Vertagung des Weltkrieges?
Autor: Wanner, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

15. JAHRGANG -- APRIL 1936 -- HEFT 8

Noch einmal Vertagung des Weltkrieges?

Von Paul Wanner.

Der Friede und das Schicksal Europas hängen an einem Faden. Es ist bei der intensiven Abneigung der westlichen Staaten gegen jede Handlung, die zur Verschärfung der akuten Kriegsgefahr führen könnte, anzunehmen, daß der Faden diesmal noch nicht reißen wird. Aber da aller Wahrscheinlichkeit nach auch nichts geschehen wird, um wirklich ernstere und solidere Sicherheitsgarantien zu schaffen, so wird die Kriegsgefahr in voller Stärke weiter bestehen bleiben. Die kritische Situation von heute kann in jedem künftigen Moment wiederkehren und dann zu jenem fürchterlichen Ausbruch führen, vor dem alle nichtfaschistischen Staaten mit Recht ein solches Grauen empfinden.

Denn um was dreht es sich in London? Um die faktische Rückgängigmachung der Besetzung der entmilitarisierten Zone? Darum, daß Hitler-Deutschland seine sämtlichen Truppen wieder zurückzieht und zugleich die Ueberzeugung gewinnt, daß die Völkerbundsmächte künftig keinerlei Vertragsverletzung mehr dulden werden? Keineswegs! Englands ganzes Streben geht vielmehr dahin, Frankreich und Belgien zu überreden, auch diese vorläufig letzte Vertragszerfetzung als vollendete Tatsache hinzunehmen. Gleichviel, ob Deutschland sich zu einer symbolischen Entschuldigungsgeste bereit finden läßt oder nicht: eine demilitarisierte Zone wird aller Voraussicht nach nicht mehr existieren. Vielleicht wird England eine neue Sicherheitsgarantie gewähren, ein neues Hilfsversprechen für den Fall, daß Deutschland neue Paktverletzungen begehe oder gar Frankreich oder Belgien direkt angreife. Aber wenn sich England bisher weder durch den Völkerbundspakt noch durch den Locarnovertrag zur Einhaltung seiner feierlichst gegebenen Verpflichtungen veranlaßt sah, so werden auch seine neuen »Garantien« keinerlei wirkliche Bedeutung besitzen. England wird auch in jedem künftigen Falle so handeln, wie ihm das seine ureigenen politischen Interessen rätlich erscheinen lassen. Möglich,

daß es dann glaubt, daß sein Interesse mit seinem Sicherheitsversprechen zusammenfällt; ebenso möglich ist aber auch das Gegenteil. Vollends aber ist nicht im geringsten darauf zu rechnen, daß Hitler oder die deutsche Generalität gegebene Versprechungen halten werden. Sie werden auf jeden Fall bemüht sein, sich auch in der demilitarisierten Zone militärisch so stark zu machen wie nur möglich. Namentlich werden sie so viel Befestigungen aller Art anlegen, wie irgend erdenklich. Und wenn dann Hitler-Deutschland England den Gefallen tut, in den Völkerbund zurückzukehren und allerhand Scheinpakte, wie einen Luftpakt und ähnliches, abzuschließen, so werden die guten Engländer gern auch weiterhin beide Augen zudrücken, wenn der deutsche Militarismus es mit seinen alten und neuen Versprechungen und Abmachungen nicht allzu genau nimmt.

Deutschlands Wiedereintritt in den Völkerbund bedeutet für Frankreich und Belgien nichts als eine noch größere Gefahr, betrogen und an jeder wirklich realen Friedenssicherung gehindert zu werden, während umgekehrt die deutsche Wiederbesetzung und Befestigung der ehedem entmilitarisierten Zone im Kriegsfall für Frankreich von erheblicher Bedeutung ist. Gewiß, sobald der Krieg ausbräche, würde Deutschland seine sorgsam marschbereit gehaltenen Truppen ohnehin an den Rhein und über den Rhein hinweg geworfen haben. Aber sie wären dann — wenn Frankreich sich nicht von vornherein auf eine resignierte Defensive verlegt hätte — den gleichfalls in Marsch gesetzten französischen Truppen begegnet. Die deutschen Chancen wären schlechter gewesen, Deutschlands Boden selbst wäre diesmal Kriegsschauplatz geworden. Vermag dagegen Hitler-Deutschland Frankreich sofort an der Grenze eine nicht zu überrennende Barriere entgegenzusetzen, so ist Frankreich strategisch zu völliger Ohnmacht verurteilt. Ein Bruchteil der mobilisierten deutschen Truppen könnte Frankreich an der Grenze in Schach halten, während die andere Hälfte der deutschen Armee sich mit unwiderstehlicher Uebermacht auf die Tschechoslowakei, auf Jugoslawien und Rumänien werfen könnte, sofern diese letzteren Staaten in einer solchen Situation überhaupt den Mut fänden, der Tschechoslowakei zu Hilfe zu eilen. Umgekehrt könnte Deutschland auf Ungarns Kriegsunterstützung rechnen, bei guten Anfangserfolgen auch auf die Bulgariens und eines nazifizierten Österreichs. Bis dann russische Armeen in der notwendigen Stärke zur Stelle wären, könnten die deutschen Südarmeen schon entscheidende Erfolge errungen haben. Ein Blick auf die Karte zeigt ja, in welch total isolierter Lage sich die Tschechoslowakei befindet, und welch weite Strecken und welch schwieriges Gelände die russischen Armeen zu durchmessen hätten, um mit ihren Verbündeten Fühlung zu nehmen oder an den Feind heranzukommen. Verweigern Polen und Rumänien den Durchmarsch, so wäre dessen Hilfsaktion noch viel schwieriger und die Lage der Tschechoslowakei und Jugoslawiens noch viel hoffnungsloser. Selbst wenn England sich in einem solchen Falle auf die Seite Frankreichs stellte, könnte es in den ersten Monaten auf dem Festland militärisch nicht viel ausrichten, da es ja zunächst gar nicht

über die nötige Truppenzahl verfügt, um sofort von Belgien her wirksam einzugreifen.

Wesentlich anders wäre die Situation, wenn Italien wenigstens der Kleinen Entente sofort und energisch zu Hilfe käme. Aber Italien ist mit einer halben Million Truppen in Ostafrika festgelegt und zudem schwerlich geneigt, für Staaten den Retter in der Not zu spielen, die zusammen mit England Wirtschaftssanktionen gegen es verhängt haben. Mussolini wird viel eher mit boshafter Schadenfreude zusehen, wie die anderen Staaten sich gegenseitig zerfleischen und dadurch um so unfähiger werden, ihn in seinen eigenen cäsarisch-imperialistischen Plänen zu stören. Er wird sich von beiden Seiten umwerben lassen und sich schließlich für die Partei entscheiden, die ihm die größten Geschenke zu bieten vermag.

Durch wen aber ist diese ganze heillos verfahrene europäische Situation herbeigeführt worden? Natürlich durch den deutschen und italienischen Faschismus; aber die Hauptschuld trägt England! Es hat ja den Faschismus, Militarismus und Imperialismus in beiden Ländern erst so groß und gefährlich werden lassen. Aus törichter, gänzlich unbegründeter Eifersucht gegen Frankreich hat es systematisch die beiden Länder zu Rivalen großgezüchtet. Seit vielen Jahren hat es alles getan, um dem deutschen Militarismus wieder Kraft und Selbstbewußtsein einzuflößen. Es hat die deutsche Abrüstungssabotage gestärkt und später den verzweifelten französischen Kampf gegen Deutschlands Wiederaufrüstung systematisch selbst sabotiert. Wie dem deutschen Militarismus, hat es auch dem Nationalsozialismus jedes Entgegenkommen erwiesen. Mochten die Rüstungsverstöße und Vertragsbrüche Nazi-Deutschlands noch so überzeugend nachgewiesen und noch so leidenschaftlich angeprangert werden — England ließ alles gewähren, ja es fiel Frankreich und der Kleinen Entente immer wieder in die Arme, wenn sie etwas gegen die Bedrohung ihrer Sicherheit und des Weltfriedens unternehmen wollten. Stück um Stück konnte der Versailler Vertrag verhöhnt und unter die Füße getreten werden. Unbehindert durfte Hitler-Deutschland die verbotene Wehrpflicht wieder einführen, eine Millionenarmee organisieren, die größte Luftflotte der Welt schaffen, machtvoll zur See aufrüsten, die entmilitarisierte Zone wieder besetzen.

Für alles fand England Entschuldigungen, weitgehendes Verständnis ein nie erlahmendes Entgegenkommen. Daneben war auch das faschistische Italien Englands Favorit. Unter Zurücksetzung des Völkerbundes wurde auf Mussolinis Drängen Frankreich der Viererpakt aufgenötigt, dieses absurde Gespann, das den europäischen Frieden sicher in den Abgrund kutschiert hätte, auch wenn Hitler nicht aus dem Völkerbund ausgetreten wäre. Keine Bedrohung der französischen, der europäischen Sicherheit störte das englische Phlegma; erst Mussolinis Eroberungskrieg gegen Abessinien machte es zum strengen Hüter der Grundsätze des Völkerbundes. Erst hier, einzig hier, wo Englands imperialistische Interessen gefährdet erschienen, setzte es Sanktionen gegen den Vertragsbrecher durch. Ohne Rücksicht darauf,

daß dadurch das ganze europäische Friedenssicherungssystem in Trümmer gelegt wurde. Denn wo blieb jetzt der Stresapakt, wo die Garantie eines selbständigen Oesterreichs, wo der Schutz der Tschechoslowakei, wo auch nur Italiens Garantie des Locarnopakts, wenn der Konflikt mit Italien weiter getrieben würde? Wäre nicht gerade die Voraussetzung eines Vorgehens gegen Italiens Macht- und Eroberungsgier der längst schon fällige Kampf gegen Hitler-Deutschlands ungleich gröblichere Vertragsbrüche und ungleich gefährlichere Machtgier gewesen?

Aber, so unglaublich es ist, selbst heute noch scheint England blind und taub gegen alle Bedrohungen des kontinental-europäischen Friedens zu sein, sofern ihm nur seine eigenen Interessen momentan nicht gefährdet erscheinen. Davon, daß in dieser furchtbaren Situation, wo die Existenz einer ganzen Anzahl europäischer Staaten, das Leben vieler Millionen Kontinentaleuropäer auf dem Spiele steht, die Sanktionen gegen Italien aufgehoben werden müßten, um Deutschlands tückische Anschläge zu durchkreuzen, ist auf englischer Seite bisher noch mit keinem Wort die Rede gewesen; wohl aber weist es England geradezu mit moralischer Entrüstung zurück, daß gegen Hitler-Deutschland Wirtschaftssanktionen verhängt werden müßten, um es bei beharrlicher Weigerung zur Zurückziehung seiner Truppen aus der entmilitarisierten Zone zu zwingen. Der Erzfeind des Weltfriedens, der zehnmal gefährlicher ist als das faschistische Italien, soll wie bisher mit Glacéhandschuhen angefaßt, mit neuen Zugeständnissen beschwichtigt und mit Ehrenbezeugungen in den Völkerbund zurückgeführt werden, den er völlig desorganisieren wird, — wenn es nach Englands Willen geht.

Wir sprachen hier stets von England schlechthin. Die Tatsachen und die Gerechtigkeit erfordern die Anmerkung, daß es auch Engländer gibt, darunter angesehene Schriftsteller und Politiker, die das Verhalten der englischen Regierungen und die Stellungnahme des breiten englischen Publikums als grenzenlos verblendet und verhängnisvoll bekämpft haben. Auch hat es ja einmal eine Zeit gegeben, wo die Labour-Regierung zusammen mit der französischen das eine ernsthafte Kollektivsicherung erstrebende Genfer Protokoll vereinbart hatte, das leider nicht ratifiziert wurde. Die Labour-Regierung wurde durch ungünstige Wahlen hinweggeschwemmt, und die nachfolgende konservative Regierung verwarf das Genfer Protokoll. Genosse Hugh Dalton, der Staatssekretär des Auswärtigen unter der Labour-Regierung, hat noch 1927 diese Verwerfung des Genfer Protokolls und seine Ersetzung durch den Locarnopakt den »schwärzesten der vielen schwarzen Flecke Austen Chamberlains« genannt. Seitdem aber ist leider auch die Labour Party den Grundsätzen einer wirklichen Kollektivsicherung selbst immer mehr untreu geworden. In ihrer großen Mehrheit hat sie jedes Verständnis für die von dem Hitler- und Reichswehr-Deutschland drohende Gefahr verloren. Ihre Vertrauensseligkeit in Hitlers arglistige Versprechungen, ihr Sichblindstellen gegenüber dem ungeheuerlichen deutschen Aufrüsten, ihre Zumutungen an Frank-

reich und die übrigen bedrohten Kontinentalmächte, sich gleichfalls einer solchen Politik der unglaublichesten Selbsttäuschung zu unterwerfen, verraten geradezu eine außenpolitische Selbstmordmanie. Es war deshalb allerhöchste Zeit, daß die Sozialistische Internationale sich entschloß, gleichfalls ihre Vertreter nach London zu schicken und Labour über die erschreckenden Illusionen aufzuklären, denen sie immer hoffnungsloser zu erliegen drohte.

Dabei sind auch unter den Sozialisten, Pazifisten und Demokraten anderer Länder noch irrite Vorstellungen anzutreffen, die einer dringenden Korrektur bedürfen, wenn noch im letzten Augenblick hinreichende Sicherungen gegen Deutschlands Uebergriffe und Angriffsgelüste geschaffen werden sollen. So ist es ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß der deutsche Generalstab sich gegenwärtig noch nicht imstande fühle, erfolgreich einen Entscheidungskampf zu riskieren. Selbstverständlich würde die deutsche Heeresorganisation in zwei, drei Jahren noch leistungsfähiger sein als heute; aber anzunehmen, daß Deutschland nach den bereits verflossenen drei Jahren schrankenloser organisatorischer und technischer Aufrüstung, nach Verausgabung unzähliger Milliarden nicht imstande sei, binnen kürzester Zeit viele Millionen kriegsbrauchbarer Soldaten mobilisieren zu können, zeugt von einer gänzlichen Verkennung der hervorstechendsten Eigenschaften Preußen-Deutschlands, seines militärischen, technischen und organisatorischen Genies. Und gerade weil die deutschen Rüstungs- und Gewaltfanatiker wissen, daß die bedrohten Nachbarmächte in ihrer Gesamtheit in zwei, drei Jahren ihre Kampfkraft noch erheblicher gesteigert haben können als Deutschland selbst, besteht die Gefahr, daß sie wieder einmal einen »Präventivkrieg« wie 1866, 1870 und 1914 für ratsamer halten. Nur äußerste Wachsamkeit und festester, sichtbarster Zusammenhalt aller bedrohten Mächte kann einen solchen Amoklauf verhüten!

Ein anderer Irrtum ist, daß Deutschland aus finanziellen Gründen zur Zeit vom Kriege abgehalten werde, da sein Mangel an Gold und hochwertigen Devisen ihm die unentbehrliche Zufuhr verunmögliche. Nun, erstens dürfte Deutschland noch immer über 1½—2 Milliarden greifbares Gold oder Goldwerte verfügen, und zweitens hat es sich in seiner Kriegswirtschaft ja sehr weitgehend vom Importbedarf unabhängig gemacht. So kann es sich mit Farbstoffen, mit synthetischen Treibstoffen (Benzin) und Kautschuk nötigenfalls selbst versorgen. Diese Selbstversorgung würde um ein Mehrfaches kostspieliger sein, aber etliche Milliarden Mehrkosten spielen ja im Krieg keine Rolle. Denn der moderne Krieg kann ja, wie Deutschlands Kriegsfinanzierung 1914—1918 anschaulich bewiesen hat, durch innere Kriegsanleihen und reichliche Papiergeldausgabe sehr lange durchgehalten werden. Die ganze deutsche Wirtschaft verwandelt sich ja im Krieg in Kriegsbedarfsdeckungswirtschaft. Alle Unternehmergevinne verwandeln sich immer in Kriegsanleihen, die stets wieder Unternehmergevinne erzeugen. Die Endabrechnung kommt erst nach Kriegsende. Das bedeutet im Falle der Niederlage Staatsbankrott, heillose Finanz- und

Wirtschaftszerrüttung. Aber faschistische Staaten riskieren auch das in der Hoffnung auf den Sieg und die zu erringende Weltherrschaft. Das »gefährliche Leben« ist für sie ja der eigentliche Daseinszweck und die »Ehre« der Völker.

Mit der Kriegsgefahr, mit einem deutschen Angriffskrieg muß also in jedem Augenblick gerechnet werden. Aber diese Gefahr würde zur hundertprozentigen Gewißheit gesteigert werden, wenn man Deutschland abermals Konzessionen mache. Welchen Anreiz zum Losschlagen für Deutschland die Preisgabe der entmilitarisierten Zone bedeutete, ist schon gezeigt worden. Deutschlands Zurückführung in den Völkerbund würde diese Friedenssicherungsinstitution nicht stärken, sondern zum Hauptquartier deutscher Intrigen machen, deren einziges Ziel wäre, jede kollektive, multilaterale, also jede wirkliche Friedenssicherung zu hintertreiben und den Völkerbund in die Luft zu sprengen. Deutschland weiß unheimlich genau, warum es nur bilaterale, zweiseitige Sicherheitspakte empfiehlt. Sie sollen immer nur Einzelstaaten eine vorgetäuschte Sicherheit gewähren. Die Vielzahl der friedliebenden Staaten soll zersplittet, jedes Land soll isoliert werden. So wird Frankreich ein gegenseitiger Nichtangriffspakt auf 25 Jahre (eventuell auf 50 oder 100 Jahre) angeboten. Ein Angebot, das auf die Furcht, auf den kurzsichtigen Egoismus jedes Einzelvolkes berechnet ist. Wenn Deutschland die Tschechoslowakei oder Rußland angreift, soll Frankreich unbehelligt gelassen werden, vorausgesetzt, daß es Deutschland bei seinem Ueberfall gegen die anderen Staaten ruhig gewähren läßt. Sind die anderen Staaten so zur Strecke gebracht, ist Deutschland durch Aufsaugung Oesterreichs, der Sudeten-Deutschen und anderer Länder zum Hundert-Millionen-Reich geworden und das Zentrum einer übermächtigen »dynamischen«, expansionsgierigen Koalition gleichgesinnter Völker, so würde alsdann Frankreich das ohnmächtige Opfer, in diesem Falle seiner eigenen Furcht und Verblendung. Und England würde es nicht anders ergehen.

Es wäre also eine Politik des Selbstmordes, wenn Frankreich, Belgien und England sich von Deutschland dazu drängen ließen, an Stelle der noch viel stärker auszubauenden kollektiven Sicherheit sämtlicher europäischen Länder ein lockeres System von Einzelverträgen treten zu lassen. Ebenso verhängnisvoll wäre es, wenn man sich auf Abrüstungsverträge mit dem nationalsozialistischen Deutschland einließe, die nur von den demokratischen Ländern, niemals aber von dem gänzlich unkontrollierbaren Diktaturstaat Deutschland respektiert werden würden. Eine solche Karikatur von Pazifismus lähmte nur die Verteidigungskraft der friedliebenden Länder, während sie Hitler-Deutschlands militärische Ueberlegenheit vollendete und zum Dauerzustand machte.

Deutschlands Einkreisungs-Gerede und seiner Berufung auf Deutschlands »Ehre« sollte man mit gutem Gewissen und kühler Gelassenheit begegnen. Denn ein friedliches Deutschland fände jede erdenkliche Garantie gerade in einem System der kollektiven Sicherheit. Auch allgemeine Rüstungsbeschränkung und Abrüstung ließen sich nur unter

einem solchen System verwirklichen, das die gleiche Rüstungskontrolle für alle festlegte. Will sich Hitler-Deutschland diesen Geboten der Vernunft und Gerechtigkeit nicht unterwerfen, so müssen die übrigen Staaten gemeinsam alle Sicherungsmaßnahmen treffen. Geschieht das nicht, so bleibt der Weltkrieg unabwendbar. Und er kann in jedem Moment über die Menschheit hereinbrechen.

Gesinnung und Wirtschaft

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

Das Problem, wie stark die Gesinnung eines Menschen *durch wirtschaftliche Tatsachen beeinflußt* wird, ist heute besonders aktuell. Es gibt Menschen, die der Meinung sind, daß die Freiheit nur gedeihen könne, wenn wir wieder bessere wirtschaftliche Zustände hätten. Andere wiederum glauben, daß der Faschismus mit Naturnotwendigkeit aus dem Niedergang der Wirtschaft große Vorteile ziehe. Wir halten diese Auffassungen für zu schematisch und deshalb für nicht zutreffend.

Die *ganze Geschichte der Menschheit* beweist, daß in Zeiten der Not nicht nur der Wille zur Untertänigkeit und zum Sich-Ducken da ist, sondern daß gerade in Zeiten der Not die *Sehnsucht nach Freiheit und besseren Zuständen wächst* und daß aus dieser Sehnsucht heraus der *Wille* zu entscheidenden Taten geboren wird.

Man denke an die *Sklavenkriege* im alten Rom. Spartakus sammelte die Sklaven, denen ihr bisheriges Leben unerträglich geworden war. Man denke an die Zustände in der *Urschweiz* im 13. Jahrhundert und an den Aufstand der alten Eidgenossen. Man denke an den *Bauernkrieg* von 1653 in der Schweiz und von 1525 in Deutschland. Man denke an die *Französische Revolution* von 1789. Man denke an die Zustände nach 1815 und an die Freiheitsbewegungen der Jahre 1830 bis 1848.

Die Geschichte beweist, daß nicht die wirtschaftlichen Zustände mit »Naturnotwendigkeit« zur Reaktion oder zur Revolution führen, sondern daß es auf die *Gesinnung der Menschen, ihre Willenskraft und ihre Opferbereitschaft* ankommt, ob aus einer gegebenen wirtschaftlich schlimmen Situation eine reaktionäre Epoche folgt, oder ob sich daraus eine freiheitliche Periode entwickelt. Alle jene, die mit doktrinärer Hartnäckigkeit behaupten, »aus der Not wird die Revolution geboren«, vergessen, daß es auf die Menschen ankommt, und daß jede freiheitliche Entwicklung *nicht ein Wunder* und nicht das Werk eines Tages ist, sondern die Wandlung der Geister. Sie vergessen, daß diese Wandlung der Geister Zeit braucht und daß sie ganz wesentlich beeinflußt werden kann durch die *Aufklärung, die Willensbildung und die Erziehung zur Ausdauer*. Jeder siegreichen Umwälzung geht in der Geschichte eine *lange Epoche der mühseligen Alltagsarbeit* voraus.